

Workshop

Bildung als zentrales Handlungsfeld sozialräumlicher Integration von Migranten und Migrantinnen

Podiumsdiskussion

Bildungschancen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund - neue
Bildungskonzepte für benachteiligte Wohnquartiere mit hohem Zuwandereranteil

1. Geschichte der Schule

Bereits vor 25 Jahren existierten Problemstellungen in der damaligen Adolf-Damaschke-Schule, die heute im Zusammenhang mit der „Rütli-Schule“ in Berlin Neukölln diskutiert werden: Die SchülerInnen – mit einem MigrantInnenanteil von 50% - empfanden sich als „Resteschüler“ auf einer „Resteschule“ ohne berufliche Zukunftsperspektive. Unterricht war aufgrund eines hohen Aggressionspotentials kaum noch möglich und es kam auch vor, dass Tische und Bänke aus dem Fenster flogen.

Vor diesem Hintergrund wurde bereits damals ein neues Schulkonzept eingeführt, in dessen Rahmen eine gemeinwesenorientierte Schule geschaffen wurde, die den Schulalltag lebensnah gestalten sollte. Um eine bessere Durchlässigkeit bei den Schulabschlüssen zu gewährleisten, wurde die heute unter dem Namen Eberhard-Klein-Schule (EKO) bekannte Schule als eine integrierte Haupt- und Realschule besonderer pädagogischer Prägung in Ganztagsbetrieb im Stadtteil Berlin - Kreuzberg konzipiert. Heute werden 350 Schüler von 42 Lehrern, darunter auch Sonderpädagogen und 6 Sozialpädagogen, unterrichtet und betreut. In den letzten zehn Jahren machte die EKO allerdings eine Entwicklung durch, die sie schließlich zu einer bislang einmaligen Schule in der Bundesrepublik Deutschland macht: Lag der Anteil der Schüler nichtdeutscher Herkunftskultur 1996 noch bei 60 %, werden inzwischen 100 % Schüler mit Migrationshintergrund, davon hauptsächlich türkischer und arabischer Herkunftskultur, in der EKO beschult.

2. Soziale Herkunft der Schülerschaft

Viele Schüler kommen aus sozial schwachen und kinderreichen Familien, die ihren Lebensunterhalt aufgrund von Arbeitslosigkeit mit ALG II bestreiten und von sozialer Marginalisierung bedroht sind. Armut zeigt sich z.B. an kariösen Zähnen oder zu kleinen und kaputten Schuhen.

Die Eltern sind häufig damit überfordert, ihren eigenen Alltag zu meistern und die nötige Fürsorge für ihre Kinder aufzubringen. Elternkontakte in der Schule und bei Hausbesuchen geben dabei oftmals einen Einblick in den häuslichen Erziehungsnotstand: Zu spät in den Unterricht kommen in der Regel diejenigen, die morgens nicht geweckt werden und mit denen keiner frühstückt. Als Ursache hierfür werden von den Eltern Krankheit und Depression genannt, die zur Einschränkung von Handlungsmöglichkeiten bei den betroffenen Eltern führen. So herrscht zuhause nicht selten eine eingeschränkte Kommunikation, die davon geprägt ist, dass wenig Wissen über die Alltagsgestaltung anderer Familienmitglieder vorhanden ist.

Insgesamt sind die Elternhäuser als bildungsfern zu bezeichnen, wobei die Bandbreite zwischen bekundetem Bildungswunsch und Apathie groß ist.

3. Handlungsbedarf in der Schule

Wie im neuen Berliner Arbeitsprogramm Hauptschule diagnostiziert wurde, sind die soziale Problematik und ein niedriges Lernniveau die größten Hindernisse bei der Qualifizierung der Schüler und deren Startchancen auf dem Ausbildungsmarkt. Die Berliner Situation, dass die Hauptschule eine Restschule mit 11 % Schülern ist, die in der Regel auf dem ersten Ausbildungsmarkt keine Lehrstelle erhalten, wirkt sich negativ auf die Lernmotivation der Schülerschaft aus.

Als wichtige Handlungsfelder der Schule sind daher

- **die Sprachförderung,**
- **die Berufsorientierung,**
- **die Gewaltprävention und**
- **die Jugendhilfe**

zu betrachten. **Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Elternarbeit.**

Die EKO verfolgt den sozialräumlichen Ansatz, d.h. die Bündelung vorhandener Ressourcen und Entwicklung von Bündnissen im Lebensraum der SchülerInnen. Sie kooperiert dabei mit außerschulischen Institutionen, Einrichtungen und Projekten. Zu unterscheiden sind hierbei punktuelle und häufige Zusammenarbeit, Kooperationen mit und ohne Vereinbarung. Besondere Bedeutung kommt der Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement im Wrangelkiez zu, die eine Reihe **außerunterrichtlicher Bildungsangebote** ermöglicht.

Unsere Schule ist auch im Kiezbündnis „Wrangelkiez macht Schule“, das einen quartiersbezogenen Bildungsplan entwickelt, vertreten.

Die Schüler der EKO haben nur eine Chance, wenn bei den vorhandenen Erziehungsdefiziten frühzeitig Hilfen eingesetzt werden und eine vielfältige Sprachförderung angeboten wird. Eine verstärkte **Sprachförderung** an unserer Schule bietet der DAZ-Unterricht (Deutsch als Zweitsprache) und die Kooperation mit den BLK-Projekten (Bundesländer-Kommission) Förmig (Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund) und Mercator. Im Rahmen der Förmig werden z.B. außerschulische Lernorte aufgesucht, die sprachfördernd wirken: So gibt es z.B. Projekte wie die Bildungsbefragung, in der SchülerInnen die Meinung der Quartiersbewohner und Kleinunternehmer zu ihren Bildungsvorstellungen per Interview abfragen. Im Projekt „Gesundes Leben“ werden z.B. Gesundheitstage besucht, vollwertig gekocht, Ausstellungen besichtigt und im Unterricht dokumentiert. Das Stadttourismusprojekt beschäftigt sich mit stadtweiten Ausflugszielen und deren Vermarktung für Schulklassen aus allen Bundesländern.

Die **Berufsvorbereitung** und – **orientierung** nimmt nunmehr einen hohen Stellenwert an der EKO ein: Insbesondere die **Berufsorientierung** soll den Schülern früh einen Einblick ins Berufsleben geben, den sie in ihrem familiären Umfeld in nur geringem Maße bekommen. Vor allem für schwache Schüler wirkt sie motivierend, da sie mehr Erfolgserlebnisse als der theorielastige Unterricht bietet. Zu den bestehenden Unterrichtsfächern Berufswahlinformation und Arbeitslehre kamen im letzten Jahr die Kooperation mit dem **Bildungswerk Kreuzberg** und dem **Berliner Netzwerk Hauptschulen** hinzu. Das Bildungswerk bietet den Schülern des 8. und 9. Jahrgangs einen Einblick in verschiedene Berufe über die fachpraktische Erprobung. Das Berliner Netzwerk Hauptschulen, ein Verbund von Berliner Unternehmen, Berufsberatung und Schulen, bietet den Schülern die

Möglichkeit, Kontakte zu Unternehmen des 1. Lehrstellenmarktes aufzunehmen und sich für den Einstieg in eine Lehrstelle zu qualifizieren.

Die geplanten **Praxisklassen** in Kooperation mit dem Bildungsträger Christliches Jugenddorf sollen mit einem hohen fachpraktischen Anteil und Zertifikaten leistungsschwache Schüler für den Erwerb eines Schulabschlusses motivieren.

Schließlich versuchen wir seit Jahren, schuldistanzierte Schüler über das Kooperationsprojekt **Arbeiten und Lernen** mit einem hohen Praxisanteil für die Schule zurückzugewinnen oder ihnen die Möglichkeit eines Hauptschulabschlusses zu vermitteln.

In der **Gewaltprävention** gibt es an unserer Schule seit vielen Jahren Maßnahmen. Über die tägliche Arbeit der Sozialpädagogen und Lehrer hinaus, die mit methodischer Vielfalt das Thema mit Einzelnen, Gruppen oder Klassen erarbeiten, gibt es eine Reihe von gewaltpräventiven Ansätzen mit außerschulischen Kooperationspartnern.

Die jährliche Ausbildung einer Schülergruppe zu **Mediatoren** und deren tägliche Einsatzbereitschaft und wöchentliches Training fallen in diesen Bereich.

Rechtkundliche Projektwochen in Kooperation mit Justiz und Polizei dienen der Aufklärung über strafrechtsrelevante Vorgänge und deren Konsequenzen.

Kooperationspartner sind hierbei auch das Jugendrechtshaus Kreuzberg, die Landeskommision gegen Gewalt und der Landesverband der Jugendrechtshäuser.

Auch die Präventionsberater der Polizei und die zuständigen Polizisten der Bereichs Jugendgewalt im Quartier bieten sich für die Präventive Arbeit mit den Schülern an.

Letzten Endes bietet die Zusammenarbeit mit dem **Jugendamt**, unbürokratisch und schnell Hilfen zur Erziehung für die Jugendlichen und ihre Familien zu vereinbaren.

4. Perspektiven der Hauptschule, Forderungen an die Politik

- Solange Hauptschulen bestehen, müssen sie optimale Konzepte zur Sprachförderung, Berufsorientierung und -vorbereitung entwickeln. Für die Umsetzung sollten finanzielle Ressourcen bereitgestellt und Wirtschaftsunternehmen zur Kooperation gefunden werden.
- Auf dem 1. Lehrstellenmarkt müssen mehr Angebote geschaffen werden.
- An den Hauptschulen sollten Schulsozialarbeiter, möglichst mit Migrationshintergrund, eingestellt werden.
- Hauptschulen sollten in Ganztagesbetriebe umgewandelt werden, die auch im außerunterrichtlichen Bereich die Schüler in ihrer Entwicklung fördern.
- Schließlich sollten alle Hauptschulen die Möglichkeit bieten, über Kurssysteme einen mittleren Bildungsabschluss zu erreichen (integrierte Haupt- und Realschule).

